

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7/8 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 118.

Freitag den 23. Mai.

1902.

Für den Monat Juni werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von allen Postanstalten, Postböden, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Ueber die Friedensconferenz der Burenführer in Vereeniging wird dem „Bureau Neuter“ aus Pretoria vom Dienstag folgendes gemeldet: Verschiedene Mittheilungen, deren Richtigkeit nicht gewahrleistet werden kann, die aber in vielen Kreisen bekämpft werden, besagen, daß die Hauptgegner der Annahme der im April in Pretoria zur Verhandlung gekommenen Friedensbedingungen sind: Präsident Steijn und Wessels, der im Nordosten des Oranienfreestaats kommandirt, Müller, der in der Nähe von Widdelburg steht, sowie Celliers, der Befehlshaber im westlichen Transvaal. Kommandant Herzog soll sich gleichfalls ablehnend verhalten. Dewet, der zuletzt zur Besprechung kam und in etwas gemüthlicher Stimmung war, scheint jetzt freiergeiziger zu sein. Die der Einleitung der Friedensverhandlungen abgeneigten Elemente sind zweifellos stark, so stark, daß sie einen Friedensschluß zu den bereits besprochenen Bedingungen sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Um alles klar zusammenzufassen: Es heißt, daß die Mehrheit der Transvaal-Buren einschließlich der Mitglieder der Regierung dem Frieden günstig sind, während die Freistaat-Buren mit wenigen einschüßlichen Ausnahmen die Unabhängigkeit als Grundlage für die Friedensbedingungen wünschen. — Weniger pessimistisch lauten andererseits Meinungen der englischen Presse: „Daily Mail“ hört, obgleich sich bei den Verhandlungen der Buren gewisse Schwierigkeiten erheben könnten, seien diese noch nicht von der Art, daß sie die Fortführung der Verhandlungen berühren könnten. — „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria vom Sonntag: Die Burenconferenz in Vereeniging hat gestern noch getagt. Die Besprechungen waren hellenweiss sehr erhitet, jedoch es sogar zu Zwistigkeiten kam.

Oesterreich-Ungarn. Der vereinigte Bierenfassung der ungarischen Delegation nahm am Dienstag den Okkupationscredit für Bosnien und die Herzegovina an und sprach dem Reichsfinanzminister Baron Kallay für die Verwaltung dieser Länder seine Anerkennung aus. Bei der Verhandlung über den Okkupationscredit gab Finanzminister v. Kallay eine Darstellung der Lage Bosniens und der Herzegovina. Der Minister führte statistische Daten an, durch welche die günstige Entwicklung des Landes erwiesen wird. Die jährliche Zunahme der Bevölkerung beträgt nahezu zwei Prozent. Die landwirtschaftliche Bevölkerung hat von 1853 bis 1899 um 36 pCt., die Anzahl der Wohnhäuser um 38 pCt. und der Viehstand um 157 pCt. zugenommen. Sodann besprach der Minister eingehend das System der Colonisirung. Danach erhält jeder Einwanderer, der 600 Gulden Vermögen nachweist, 12 Gektar Land, die in das Eigentum des Colonisten übergehen, falls dieser den Boden bewirtschaftet.

Italien. Der Schah von Persien ist am Mittwoch Nachmittag zum Besuche des königlichen Hofes in Rom eingetroffen und festlich empfangen worden.

Frankreich. Das der französische Ministerpräsident Waldeck Rousseau sich entschlossen habe, vor dem 1. Juni seine Demission zu überreichen, und daß er hieron seinen Kollegen und dem Präsidenten Loubet noch vor dessen Abreise Kenntnis

gegeben, wird jetzt in einem Pariser Telegramm des „Wolffschen Bureaus“ bestätigt. Das jetzige Cabinet würde, wie es heißt, bis zu der dann nöthig werdenden Bildung des neuen amiren. — Wie der „Wolff. Ztg.“ berichtet wird, steht von dem künftigen Cabinet eines schon jetzt fest: es wird keinen Sozialisten enthalten. Millerand nimmt kein Portefeuille darin an. Er arbeitet mit der Sozialistenpartei, von der er sich nicht lösen will, daß der Versuch der Aufnahme der Sozialisten an der Regierung, der angeht die schweren Bedrohung der Republik durch die Staatsrechtsparteien vor drei Jahren geboten war, lange genug gedauert und heute keine Verdringung mehr hat.

Rußland. Zur Lage in Rußland kommen sensationelle Meldungen aus den Gebieten des Bauernaufstandes, wonach die Zahl der aufrührerischen Bauern noch immer 80 000 beträgt. Im Moskauer Kaganak-Gefängnis sollen 300 Soldaten und 18 Offiziere internirt sein. Ein Regiment Infanterie wurde von Moskau in die Provinz verlegt, weil von den Offizieren verheimlicht wurde, daß an einen großen Theil der Mannschaften aufrührerische Propaganda verteilt worden sind. — Ueber Präsident Loubets Rußlandfahrt liegen folgende Berichte vor: Präsident Loubet und der Zar trafen Dienstag Mittag an Bord der „Alexandria“ in Peterhof und von da mit Entzug um 1/2 2 Uhr in Jarosje-Selo. Kurz darauf machte der Präsident einen Absteiger nach Gatschina zu einem Besuch der Kaiserin-Witwe. Ueberall, wo militärischer Empfang stattfand, spielte die Musik die Marschälle. Im Großen Palaß zu Jarosje-Selo fand zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Galadiner zu 300 Gedecken statt. Der Zar brachte hierbei folgenden Trinkspruch aus: „Indem ich Sie, Herr Präsident, von ganzem Herzen willkommen heiße, gebe ich gern der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Aufenthalt unter uns Ihnen die besten Beweise für die Gefühle bieten werde, welche Frankreich und Rußland einigen. Möchten Sie eine Erinnerung mitnehmen, derjenigen ähnlich, die wir, die Kaiserin und ich, für immer bewahren an die im vorigen Jahre in Frankreich so angenehm verlebten Tage. Ich erhebe mein Glas Ihnen zu Ehren, Herr Präsident, auf die Größe und das Wohlergehen des schönen, befreundeten und verbündeten Landes“. Das Orchester spielte darauf die Marschälle. Präsident Loubet erwiderte darauf in ebenso herzlichen Worten und schloß wie folgt: „Ball dieser Dankbarkeit für den mit genordenen Empfang erhebe ich mein Glas zu Ehren Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der Kaiserin Marie und der ganzen kaiserlichen Familie und trinke auf die Wohlfahrt und Größe Rußlands, des wahren Freundes und treuen Verbündeten Frankreichs“. Beide Trinksprüche erfolgten in französischer Sprache. — In Kronstadt fand nachmittags ein Banket für die Matrosen des französischen Geschwaders statt, an welchem russische Unteroffiziere und Matrosen theilnahmen. Während des Mahles wurden viele Trinksprüche ausgebracht. Von 5 Uhr nachmittags trafen in Kronstadt der französische Kreuzer „Gastini“ und zwei Torpedoboote ein, deren Offiziere in Hofpausen eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Meeresküste machten. Im Petersburger Rathhause fand am Dienstag Abend zu Ehren der französischen Marineoffiziere ein Banket statt. Bürgermeister Telganow brachte einen Trinkspruch auf den Präsidenten Loubet, die französische Flotte und die französischen Gäste aus.

Spanien. In Madrid eroberte, wie „Wolffs Bureau“ meldet, der Untersuchungsrichter die Schließung des Clubs an, in dem die dieser Tage verhassten Anarchisten ihre Versammlungen abhielten.

Türkei. Durch arabische Aufständische, die angeblich von englischen Truppen begleitet waren, ist nach der „Köln. Ztg.“ Sanaa, die Hauptstadt von Yemen, eingenommen worden. Die Besetzung im Hiljalpalast ist groß. Mehrere Bataillone sollen in Marib gesetzt werden. Die

Treue der arabischen Offiziere ist zweifelhaft. Unabhängige Personen halten die Lage für ernst, namentlich da genügende Verstärkungen nicht verfügbar sind.

Ostasien. In Sachen der chinesischen Kriegsschädigung haben nach einer „Neuer“ Meldung aus Peking vom Dienstag die Gesandten beschlossen, die auf die Entschädigungssumme eingegangenen Theilzahlungen vorläufig zu vertheilen. Sie beschloßen ferner, den Bankeranspruch aufzufordern, dem Saotai von Schanghai mitzutheilen, daß seine Ansicht, die Entschädigungssumme sei in Silber zahlbar, unzulässig sei. Der Generalinspector der Zölle Sir Robert Hart trat dieser Ansicht bei. Die Bankiers erwiderten vor kurzem dem Saotai, sie davon zu benachrichtigen, welchen Fortschritt die Einziehung der Entschädigungssumme mache. — Der chinesische Gesandte in London, Ho-feng-lu, erhielt, wie die „Times“ erzählt, ein hohes Hofamt in Peking in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers. Eine derartige Stelle führe gewöhnlich zu einem Verwaltungsamt vom höchsten Rang.

Südamerika. Zwischen Argentinien und Chile ist nach der „Frankf. Ztg.“ die Abklärung auf folgender Grundlage vereinbart: Argentinien verzichtet auf die in Italien bestellten Panzerschiffe und übernimmt dafür die Hälfte der von Chile in England bestellten Schiffe. Ueber den Schiffsgeheimvertrag dauert die Verhandlung fort.

Mittelamerika. Die im Friedensschluß vom 12. August 1898 von Spanien an Nordamerika abgetretene Insel Cuba ist seit dem 20. Mai d. J. als selbständige Republik zu bestehen. Nachdem dem Präsidenten Palma vor kurzem die Bildung eines eigenen cubanischen Cabinets gelungen, ist am Freitag die Freigabe Cubas seitens der Vereinigten Staaten thatsächlich erfolgt; nur ein Interventionsrecht im Fall auswärtiger oder innerer Verwicklungen haben sich diese vorbehalten. Präsident Palma zeichnete am 20. Mai das erste Dokument mit seiner Namensunterschrift. Der bisherige amerikanische Gouverneur Wood holt in Havana unter Schutz die amerikanische Fahne nieder und hißte mit eigener Hand die cubanische Flagge. Unmittelbar danach ging er mit seinem Stabe und mit den amerikanischen Truppen an Bord der Schiffe, die dann sofort den Hafen verließen. Zu derselben Zeit übergab in Santiago General Whitteley seinem cubanischen Nachfolger die Amtsgewalt und ging mit der amerikanischen Cavallerie an Bord. Es bleibt vor der Hand nur noch eine Abtheilung amerikanischer Küstenartillerie auf Cuba zurück, solange bis cubanische Soldaten, die man zu diesem Zwecke eingeschickt hat, die von den Amerikanern bisher ausgeübten Functionen übernehmen. Präsident Palma steht vor seiner reichsten Aufgabe. Durch die ewigen Unruhen auf der Insel, insbesondere durch das barbarische Verwüstungssystem der Spanier hat der Wohlstand Cubas schwer gelitten; die Einnahmen des Staates sind vor der Hand gering und es wird sich fragen, wie weit die neue Regierung im Stande sein wird, damit die großen Bedürfnisse der Verwaltung zu befriedigen. Vieles haben bereits die Amerikaner zur Sanirung der Insel gethan; insbesondere hat die amerikanische Verwaltung sich um die Reform des Unterrichtswesens in anerkennenswerther Weise bemüht. Aber um diese Bestrebungen fortzuführen und zum gedeihlichen Ende zu führen, dazu ist Geld, viel Geld erforderlich, und Cubas Zolls und Steuer-Einnahmen werden lange Zeit hindurch noch viel zu wünschen übrig lassen. Die Bevölkerung der Insel besteht aus 900 000 weißen Cubanern, 400 000 Cubanern, 100 000 Spaniern und 500 000 Ausländern aller anderen Nationen. Die Negers haben einen höheren Bildungsgrad und stehen den Weißen auch rechtlich näher als in den Südstaaten der nordamerikanischen Union. Sie haben für die Unabhängigkeit Cubas mit gleichem Muth und gleicher Selbsterleuchtung gekämpft wie die weißen Eingeborenen. Was die spanischen Bewohner der Insel betrifft, so genieszen auf Grund des Pariser Ver-

traages diejenigen von ihnen, die sich zur Zeit der Uebergabe der Insel an die Nordamerikaner als Bürger Cubas erklärt haben, genau dieselben Rechte wie die Eingeborenen. Ebenso besitzen aus anderen auswärtigen Ländern gebürtige Bewohner Cubas, die die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt haben, Bürger- und Stimmrecht.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. Der Kaiser traf am Dienstag Vormittag 9 1/2 Uhr mit Gefolge in Kurzel ein. Zum Empfange Sr. Majestät waren auf dem prächtig geschmückten Bahnhofe u. A. erschienen: der kommandierende General des 16. Armeekorps Generaloberst Graf von Häßeler, der Bezirkspräsident von Köthlingen Graf von Zepplin, Vertreter der Gemeinden von Kurzel und Ureslitz, sowie die dortigen Kriegerevangelisten. Eine Abtheilung vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 und die Schultruppen bildeten die Salutar. Nach Begrüßung der Anwesenden begab sich der Kaiser durch den mit Fahnen und Musikanten geschmückten Ort nach dem Schlosse Ureslitz. Vormittags trafen auch der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Staatssecretär von Koller, sowie der Präsident des Landesauschusses Dr. von Schlimberger mit den beiden Vizepräsidenten Nauzeq und D. Günzert und den Schriftführern des Landesauschusses in Kurzel ein. Dieselben begaben sich Mittags nach Schlos Ureslitz, wo die Vertreter des Landesauschusses um 1/2 Uhr von dem Kaiser empfangen wurden. Bei diesem Empfange hielt Präsident Schlimberger eine Ansprache, die darauf aus als Adresse überreicht wurde. Auf die Ansprache des Präsidenten und des Führers der Deputation des Landesauschusses für Elsaß-Lothringen antwortete der Kaiser dem Folgenden:

„Meine Herren! Ich heiße Sie mit Freuden bei Mir am heutigen Tage willkommen. Die Aufhebung des Vikarparagrafen ist ein langjähriger Wunsch der Bevölkerung des Reichslandes gewesen. Ich fand denselben vor, als Ich den Thron bestieg. Daß Ich diesem Wunsche nicht sofort in den ersten Jahren Meiner Regierung stattgegeben habe, beruht auf zwei Gründen. Einmal mußte Ich erst die Rechte und Kräfte Meiner Unterthanen kennen und das Verhältnis zwischen Meiner Regierung, dem Reichslande und den Reichsmitgliedern. Zum Andern begehrte mich das Ausland für Meinen Regierungsantritt mit Furcht, wenn auch unbegründeten Misstrauen, da es voraussetzte, daß Ich nach dem Vorbeere kriegerischer Erfolge strebe. Demgegenüber war es Meine Aufgabe, das Ausland zu überzeugen, daß der neue deutsche Kaiser mit dem Reich die Kraft der Einheit des Reichens zu verbinden in einem geeinigten Gange. Diese Aufgaben bedürfen einer großen Sparsamkeit zu ihrer Bewältigung. Das deutsche Volk weiß nun, welche Wege Ich zu seinem Heile zu wandeln entschlossen bin. Seine Fährten stehen Mir treu zur Seite mit Rath und That. Das Ausland, weit davon entfernt, in uns eine Verödung des Reichens zu erblicken, ist gewohnt, mit uns als einem feierlichen Bunde des Friedens zu stehen. Nachdem nunmehr das Reich im Innern besichtigt und nach Außen eine überall geachtete Stellung erlangt hat, erachte Ich im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts den Augenblick für gekommen, in welchem Ich der Bevölkerung des Reichslandes diesen Beweis Meines kaiserlichen Wohlwollens und Vertrauens zu geben im Stande bin. Der Entschluß wird Mir nun so leichter, als im Laufe Meiner Regierung die Beziehungen zwischen der Elsaß-Lothringern und Mir sich immer inniger gestaltet, und der Empfang seitens der Bevölkerung immer warmer geworden ist. Nehmen Sie, Meine Herren, nochmals Meinen innigsten Dank für die locale Haltung des Reichslandes entgegen, auf die Ich unbedingt baue. Der Wunsch, mit dem Ihre Adresse schließt, wird, so hoffe Ich bestimmt, mit Gottes Hilfe für uns beide in Erfüllung gehen.

Am 1. Uhr fand die kaiserliche Frühstücksstafel statt, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren. Dem Kaiser gegenüber saß der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. Nach der Tafel unterhielt sich der Kaiser fast eine Stunde lang mit den Anwesenden, besonders mit den Mitgliedern des Landesauschusses. Um 4 Uhr fuhren der Statthalter, Graf Häßeler und Staatssecretär v. Koller sowie die Mitglieder des Landesauschusses nach Weg. Nachdem der Statthalter daselbst eine einrückende Fahrt durch die Stadt gemacht hatte, um die Giebelungsarbeiten zu besichtigen, begab er sich nach Straßburg zurück.

— (Der Bund der Landwirthe) macht überall im Lande gegen die Zuckervereinbarung mobil. In einer Versammlung der anhaltinischen Landwirtschaftskammer bezeichnete der bekannte agrarische Heilsporn, Geh. Defenominerath Kraas, die Verwirklichung der Brüstler Convention als ein „namenloses Unglück“ für unser Vaterland. Der deutschen Zukunftsindustrie werde mit Abnahme der Convention seitens des Reichstags das „Todesurtheil“ gesprochen, sie lege „ihre Hauptunterstützung“ auf den Verlust Englands“ u. s. w. Eine Resolution gegen die Convention fand natürlich einstimmige Annahme, nachdem noch vorher, wie die „Anh. Tagebl.“ mittheilt, der Landtagsabgeordnete Landesökonomierath v. Mendel die „Wäßigung“ des Referenten gelobt hatte. Nach dieser Probe einer gemäßigten Kritik kann man sich ja auf recht „lebhafte Verhandlungen im Plenum des Reichstags gefaßt machen.

— (Eine Abfertigung der „Kreuzzeitung.“) Die konservativ-agrarische Presse macht viel Weisens von dem Bericht des Breslauer Magistrats

über das ungunstige Ergebnis der Selbstbewerthschaft des Breslauer Kammereigüters Niemberg und drückt mit großem Behagen die hämischen Glossen der „Kreuztg.“ hierüber ab, die diesen Bericht triumphirend als Zeugnis eines freisinnigen Magistrats ausposaunt, daß die Landwirtschaft unter den heutigen Verhältnissen nicht nur nichts bringt, sondern schwere Opfer fordert.“ Gerade dieses Beispiel zeigt aber, wie aus den Einzelheiten des Berichts, den die „Kreuztg.“ natürlich sich nicht näher angesehen hat, zur Evidenz hervorgeht, daß, wenn ein Gutsbetrieb sich vorübergehend nicht rentirt, dieses zumeist ganz andere Ursachen hat. Es ist bezüglich des Breslauer Falles schon kurz mitgeteilt worden, daß die Stadt, als sie am 1. Juli 1901 die Selbstbewerthschaft des Gutes übernahm, dasselbe in einem äußerst schlechten wirtschaftlichen Zustande vorfand. Aus den Einzelheiten des Berichts entnehmen wir der „Bres. Ztg.“ noch, daß der Stand der Saaten bei der Uebernahme ein kümmerlicher war. Die früheren Pächter hatten in den letzten Jahren künstlichen Düngers fast gar nicht mehr auf die Felder gebracht. Auch das todte Inventar fand man in ungenügendem Zustande vor. Es mußte eine Reihe von Maschinen angeschafft, es mußte ferner Saatgetreide beschafft werden, da das Saatgut seit vielen Jahren in Niemberg nicht gewechselt worden und der Roggen daher abgebaut erschien. Saatweizen war gar nicht vorhanden. Besonders desolat war auch der Zustand der Wiesen. Schon hieraus geht also hervor, daß die Wiederinanspruchnahme des Gutes, nachdem es einmal verwirtheft worden war, ohne die Aufwendung erheblicher Geldmittel nicht erzielt werden konnte, und daß daher der Zuschuß von rund 62000 Mk. lediglich als eine Capitalanlage anzusehen ist, die sich recht gut verzinsen wird. Bemerkt sei nur noch, daß die beiden Niemberg benachbarten Kammereigüter, wo die Verhältnisse weniger misslich lagen, und die zu gleicher Zeit pachtet wurden, schon nach kurzer Zeit je einen Käufer bzw. einen Pächter fanden, die angemessene Preise bezahlten haben. „Die „Kreuztg.““ wird sich also schon, wie die „Bresl. Ztg.“ zurecht schreibt, wenn sie wieder einmal den Versuch für den „Niederzug der Landwirtschaft“ antreten will, nach einem anderen Beispiele, als nach dem Breslauer Kammereigute, umsehen müssen. Die Landwirtschaft auf Niemberg ist an sich schon rentabel. Es ist eben dort nur in letzter Zeit schlecht verwirtheft worden, und das soll ja gelegentlich auch sonst noch, und zwar vornehmlich in den Kreisen vorkommen, denen die „Kreuztg.“ besonders nahe steht.“

Wolkswirtschaftliches.

Ueber den oceanischen Schiffstruck äußert sich in bemerkenswerther Weise der Director des Oesterreichischen Lloyd, J. Janni, in einem Essay der „Neuen Freien Presse“. Der Oesterreichische Lloyd steht dem Truist bekanntlich fern; seine Hauptthemen, Triest und Fiume, sind von der neuen Vereinigung am wenigsten bedroht. Ginen um so unbesangeneren Eindruck macht das Urtheil dieses hervorragenden Seemanns. Janni hebt gegenüber einer weit verbreiteten irrthümlichen Auffassung hervor, daß es sich hier nicht um eine Concurrenz zwischen amerikanischen und englischen Schiffahrtsgesellschaften handelt, sondern um den Kampf der mächtigen amerikanischen Eisenbahnen, welche auch ohne diesen Truist in ein paar Jahren im Stande gewesen wären, sich eigene Schiffe zu verschaffen, um die englischen Gesellschaften aus dem Felde zu schlagen. Unter diesen Umständen konnten die verschiedenen englischen Gesellschaften nichts Besseres thun, als diese brillante Gelegenheit auszunutzen und ihre Actien für den höchsten Preis loszuschlagen, und dies noch in einem Momente, wo der Frachtenmarkt sehr gedrückt und das nordatlantische Geschäft für alle Beihelasteten verlustbringend ist. Sehr beachtenswert erscheint auch im Hinblick auf gewisse fahrgelönerische Deflationen das Gutachten Jannis' vom allgemeinen nationalökonomischen Gesichtspunkte. „Combinationen, wie die Schaffung dieses Truists, so resumirt sich der Director des Oesterreichischen Lloyd, haben natürlich auch den Zweck, bessere Frachten zu erzielen, aber dies ist in Zeiten, wo auch alle Hauptindustrien sich zum Zwecke der Erreichung höherer Preise für ihre Erzeugnisse durch Kartelle, Ringe und dergleichen schüben, selbstverständlich und kann man es auch den Schiffahrtsgesellschaften nicht verargen, wenn sie in dieser Richtung arbeiten, und statt sich durch ruinöse Concurrenzen zu Grunde zu richten, immer mehr trachten, durch Kartelle leistungsfähig zu bleiben und auch ihren Actionären einen gewissen Nutzen zu sichern. Uebertriebungen sind hier jedoch schwer haltbar, weil sich dies Alles nach der unumstößlichen Regel von Angebot und Nachfrage selbst ausgleicht.“

— In Essen hat Pfingsten die Generalversammlung des sozialdemokratischen Deutschen Bergarbeiter-Verbandes stattgefunden. Von seinen

Beschlüssen ist besonders bemerkenswerth, daß er die Berufsgenossen auffordert, sich nicht zu einem Ausstand hinreizen zu lassen, da ein solcher augenblicklich nur den Grubenbesitzern Vortheil bringen würde. Die Begründung trifft freilich nicht zu, wenn man der Auffassung, daß die Grubenbesitzer gerade jetzt einen Ausstand nicht zu fürchten brauchen, auch anderwärts gelegentlich begegnet. Nichts ist falscher als dies; ein Ausstand würde sowohl den Grubenbesitzern als auch den Grubenarbeitern unberechenbaren Nachtheil bringen. Bemerkenswerth ist ferner der Beschluß, daß die Bergarbeiter zwar kein besonderes Interesse an der Verstaatlichung des Bergbaues hätten, aber im Interesse des Gemeinwohls für sie eintreten müßten. Das Gemeinwohl würde nicht gefördert werden, wenn der Bergbau verstaatlicht würde, im Gegentheil, es hätte nur Nachtheile zu erwarten, wenn ein Produzent in der Lage wäre, die Preise für den nächst den Nahrungsmitteln notwendigen Verbrauchsgegenstand festzusetzen, und die Bergarbeiter müßten, wenn sie ihren Vortheil recht verständen, entscheiden gegen die Verstaatlichung eintreten.

— Ein internationaler Bergarbeitercongrès schloß sich am Sonntag in Düsseldorf an die Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes. Deutschland war durch 50 Delegirte, England durch 41, Frankreich durch 14, Oesterreich durch 8, Belgien durch 6 Delegirte vertreten. Den Vorsitz führte Generalsecretär Nordst-Genon. Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Sacke gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch den Congrés die internationale Vereinigung der Arbeiter gefördert werde. Die Verhandlungen nehmen einen überaus schwerfälligen Verlauf. Sie werden in drei Sprachen geführt: englisch, französisch und deutsch. Alle Neben und Auslassungen des Präsidenten müssen durch Dolmetscher in die beiden anderen Sprachen übertragen werden. Die Engländer haben sich einen besonderen Dolmetscher, Smith, mitgebracht. Außerdem fungirt Edward Bernstein als Dolmetscher.

Provinz und Umgegend.

† Quedlinburg, 18. Mai. In der gestern hier abgehaltenen Sitzung des Gesamtausschusses zur Errichtung eines Guts-Muths-Denkmal's wurde dessen Ausführung dem Bildhauer A. Anders-Berlin, der zugegen war, übertragen. Die Kosten werden sich nach der S. Ztg. auf 18 000 Mk. stellen, wovon bisher aber durch Sammlungen nur 4000 Mk. eingegangen sind. Man erwartet jedoch, daß die noch an dem ersten Drittel fehlenden 2000 Mk. durch die deutsche Zünnerschaft, das zweite Drittel durch hiesige wohlhabende Bürger und das letzte Drittel aus hiesigen Mitteln aufgebracht wird.

† Halberstadt, 17. Mai. Heute Morgen verhaftete die Criminal-Polizei in der Nähe des „Felsenfelsens“ den Menschen, der seit einigen Tagen Frauen und Mädchen in einer öffentlichen Aergernis erregenden Weise belästigte. Ferner wurde ein hiesiger Kaufmann unter dem Verdachte des Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Er frage in Weiterhauften ein zehnjähriges Mädchen nach dem Wege. Als das Kind ihm den Weg zeigte, verübte er das Sittlichkeitsverbrechen. Bei der Gegenüberstellung kamte ihm das Kind mit voller Bestimmtheit wieder.

† Babeln (Agr. Sachsen), 16. Mai. Wegen erheblicher Unregelmäßigkeiten bei Ablieferung vereinamter amtlicher Gelder ist heute Nachmittag der Kassenbote der hiesigen Gasanstalt, Pönisch, in Haft genommen worden.

† Jena, 20. Mai. Das 5. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) feiert am 28. Oct. d. J. sein 200jähriges Bestehen. In den drei Garnisonstädten des Regiments, Weimar, Eisenach und Jena, bereitet man größere Festlichkeiten vor. — Die organisirten Mauerer haben beschloffen, am 26. d. M. in den Ausstand zu treten, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

† Bernburg, 17. Mai. Die Eröffnung des Soolbades wird in der zweiten Hälfte des Monats Juni d. J. erfolgen. Es herrscht dies aber nur die eigentliche Badeanlage, da die Fertigstellung und Ausbaurung der sonstigen Räume noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

† Dresden, 17. Mai. In welcher erschreckender Weise das Verbrechen gegen das feinnende Leben zunehmen hat, geht aus den umfangreichen Erörterungen hervor, die von der hiesigen Kriminalpolizei auf Grund einer Anzeige vorgenommen wurden, die gegen eine 52 Jahre alte Frauensperson erstatet worden war. 65 Personen aus Dresden und Umgebung sind dieserhalb zur Anzeige, darunter (wie schon kurz gemeldet) 54 zur Haft gekommen. Diese Personen sehen sammtlich ihrer Bestrafung entgegen. Außerdem ist auch eine große Anzahl an ihrer Gesundheit zeitweilen geschädigt worden; drei von den Erkrankten haben die Handlung mit dem Leben bezahlen müssen.

Zur Katastrophe in Befindien.

Die Thätigkeit der Montagne-Reise auf Martinique ist in den letzten Tagen wieder lebhafter geworden und scheint sogar jetzt fort zu dauern zu bedrohen. Dienstag früh 6 Uhr entlief sich ein heftiger Sturzregen mit ungeheurer Schnelligkeit über Fort de France. Die Straßen der aufgeregten Sonne ließen dieselben als mit zuckenden Flammen durchsetzt erscheinen. Die Gegendung war von dumpfem Grollen begleitet. Während dieser neuen Zügelung des Sturms entstand eine gewaltige Panik. Die Bevölkerung schloß sich auf allen Niveaus. Etwa 20000 Menschen durchzogen während des Nichte- und Steinschneides voller Schreden unter lauten Jammern die Straßen, viele waren sich auf die Knie und beteten, andere verteten sich auf dem Boden. Die See wurde durch große Wellen, welche sich vom Mont Pelée aus nach allen Richtungen ergossen, hellenweiße zum Kochen gebracht. Das amerikanische Schiff „Potomac“ und der englische Kreuzer „Indefatigable“, welche eingetroffen waren, um die Leiden des amerikanischen und englischen Contingents aus St. Pierre zu helfen, gingen schließlich wieder in See.

Die Besatzung wurde durch eine Postrutsche ein Teil von St. Carbet gerettet. Der selbsterlöbende Gouverneur und Senator Galtier hob sich auf dem „Endet“ einlogierte, um sich über die Lage im Norden der Insel zu vergewissern. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung und räumt fort de France. Ein Teil geht nach Goadeloupe, ein anderer nach südlich gelegenen Ortschaften.

Eine Deputation von 1000 Mann, bestehend aus 500 Mann von Martinique über das Dorf Carbet fernliegend, um die Bürger zu beruhigen, wurde am 21. Mai nach St. Pierre geschickt.

Nach den neuesten Nachrichten aus Kingston fällt der Lauch der vulkanischen Ausbeute auch auf Jamaica wieder, weniger auf den höchsten Gipfel als auf den Oberrand der Insel. Man sieht den Staub wie einen blauen Nebel an die Berge hängen. Die vulkanische Entförmung muß ungefähr 1200 englische Meilen betragen.

Triff die Gouverneur Montet, wie gesagt wird, nichtig eine gewisse Verantwortung dafür, daß die ganze Bevölkerung von St. Pierre bei dem Unglück umkommen konnte? Nach einer Depesche aus St. Thomas an den „New York Herald“ hat nämlich der dänische Kreuzer „Walfrida“ die Nachricht übermittelt, daß der von Fort de France nach St. Pierre gefahrene Gouverneur am 21. Mai einen Briefchen ermahnt hätte, den Krater des Berges zu verlassen sollte. Dieser Anschlag war der Mühsicht gewohnt, daß keine Gefahr zu befürchten sei, und hatte einen Bericht verfaßt, der die Bevölkerung beruhigen sollte. Und am folgenden Morgen war dann die zu beruhigte Stadt nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Der Untergang der Stadt war nicht aufzuhalten, das Unglück war nicht zu vermeiden. Eine andere Frage ist aber die, ob die Bevölkerung, welche die Insel hatte, bei Zeiten zu fliehen, und ob sie an der Flucht durch den Gouverneur gehindert worden ist. Das ist es, was in der That behauptet wird. Die Pariser „Temps“ verlangt, daß man untersuche, ob wirklich der Gouverneur die geeignete und zum fliehen bereite Bevölkerung durch Zuspätkommengebe an der Flucht gehindert hat. Sowohl nach er darauf hin, daß die amtlichen Depeschen davon gewisheit haben, daß weder zwischen den Tritten noch unter den Benennungen sich der Name eines Soldaten befindet. Auch wäre es eine Unmöglichkeit gewesen, in wenigen Stunden eine Stadt von 20000 Seelen zu räumen. Von den beiden nach Fort de France führenden Straßen wäre die eine, die durch das Innere führt, vorzuziehen, in einem Teile der Straßen ebenfalls nahe gewesen, wie die Stadt selbst. Die auf ihr befindliche Bevölkerung, meinte offenbar der „Temps“, hätte also so wie so ihren Tod gefunden. Die Klüffeltiefe sei überhaupt auf ihrem größten Teil nicht fahrbar. Sie sei überhaupt keine Straße, sondern nur ein Weg. Und den Wasserweg hätte man wohl gar nicht in Betracht ziehen können. Wie viele Schiffe hätte es bedurft, um 20000 Menschen fortzuführen? Wo ist der vollständig überlegene Mann, welcher der „Temps“ der die Verantwortung für einen solchen Ausweg hätte übernehmen wollen? Man hätte das Recht gehabt, einen Ausbruch zu befürchten. Aber ein solcher hätte die Stadt nicht gefährdet. Der Montet hätte seine Pflicht getan, indem er sich nach Saint Pierre begeben hätte und dort geblieben wäre, um die Bevölkerung zu beruhigen.

Provinz und Umgegend.

† Corbecha, 22. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhof entliehen vorgestern zwei Wagen des stark besetzten Personenzuges 204, der von Berlin nach Frankfurt fährt und auf der Station Corbecha vom dem Schnellzug Nr. 32 überholt wird. Bei dem Umlegen in das Ueberholungsgleis, wo verschiedene Weichen paßiert werden, drehte sich eine der letzteren von selbst herum, so daß, nachdem schon sechs Wagen über die Weiche gelaufen waren, der siebente und achte Wagen entgleisten. Dank der Umsicht des Locomotivführers, der den Zug sofort zum Stehen brachte, sind Menschen nicht verunglückt. Hätten beide Locomotiven, mit welchen der Zug bespannt war, noch weiter gedrückt, wäre ohne Zweifel ein großes Unglück entstanden.

† Weipensfels, 21. Mai. Gestern fand hier eine Zusammenkunft der Lehrer statt, die in den Jahren 1871 bis 1877 das hiesige Seminar besucht haben, also jetzt die 25jährige Jubiläumsgedenkfeier begingen. Am Vormittag unternahm sie einen Rundgang durch die Stadt, besichtigten das Seminar, die neue Pädagogien- und die Taubstummen-Anstalt und den zur Pflege der Jugendpflege dienenden Platz am Klemmerberg, wo sie sich mit einer am Oberrhein beherbergten. Im „Bad“ wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen.

† Atern, 21. Mai. Aus Furcht vor Strafe hat sich auf dem Galgenberg an einem Kirschbaum der 19jährige Bergarbeiter Hühne, welcher einem Bergmann 15 Mk. entwendet hatte, in Gestücht erhängt.

† Alstedden a. S., 17. Mai. Das bisher in

Concerts befindliche Karl Hörig'sche Stadgut hier selbst, ca. 161 Morgen groß, ging, incl. Inventar und Ernte, im Termin am 10. d. M. durch Kauf für den Preis von 168500 Mk. auf den hiesigen Landwirt Chr. Hartmann über, welcher es sofort in Besitz nahm.

† Esterwerda, 21. Mai. In Saathain ertränkten sich in der Ester ein ca. 50jähriger verheirateter Mann und eine eben so alte verheiratete Frau gemeinsam. Der Mann, Vater mehrerer schon größerer Kinder, hatte ein Verhältnis mit der Frau, die übrigens blind war. Der Entschluß zum gemeinsamen Selbstmord ist offenbar entstanden, als der eigentliche Mann der blinden Frau vom Verhältnis erfahren und mit Ghefcheidung gedroht hat. Die beiden Selbstmörder hatten sich an den Händen zusammengebunden.

† Laurerberg, 21. Mai. Bei einer Pfingsttour wurde unweit des hohen Knollen ein Student vom Blig getroffen und gelähmt. Er wurde hierher in ärztliche Behandlung gebracht; man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

† Bleicherode, 21. Mai. Die Ghefrau Johanne Winkel in Mitteldorf versuchte dieser Tage ihren Stiefsohn zu vergiften. Sie behricht die Frühstückstulle des schuldlichen Knaben mit Gift, besetzte dann das Brot mit Käse und gab es dem Knaben zum Essen. Dieser aß jedoch wegen Appetitlosigkeit wenig davon, wodurch sein Leben erhalten blieb. Die F. wurde verhaftet und dem hiesigen Gerichtsfängnis zuggeführt. Sie hat die That zugestanden. (S. 3g.)

† Nordhausen, 21. Mai. Ein ungenannter Wohltäter hat für die Armen unserer Stadt 10000 Mk. gespendet.

† Erfurt, 20. Mai. In Steinigers Gartenfalon findet am 1. Juni er. der 21. Verbandstag der Glaser-Annungen Thüringens, der Provinz Sachsen und Anhalts statt. Für die um 12 Uhr mittags in vorgenanntem locale tagende Sitzung sind u. a. folgende wichtige Punkte auf die Tagesordnung gestellt worden: Die neuesten Maßnahmen in Bezug auf das Submissionswesen, Verkauf von Glas der Glashändler an Private und ein Antrag der Innung Erfurt betr. eine Petition an die Kgl. Behörden: Glaserarbeiten direct an Glasermeister und nicht in Entreprise an General-Unternehmer zu vergeben.

† Erfurt, 21. Mai. Der Geistliche der hiesigen St. Thomasmairie, Herr Pastor Kretschke, machte gestern Abend im hiesigen Krankenhaus sein em Leben ein Ende. Der Bau der neuen St. Thomaskirche, sowie die Nachrich, daß sein kürzlich von ihm getrauter Bruder im Fieberwahn, hervorgerufen durch Gheiststrose, sich selbst entleibt hatte, wirkten darauf auf den Geistlichen ein, daß er Wahnvorstellungen bekam. Heute sollte er in die Klinik des Herrn Professor Winsowagen-Zena kommen. In einem unbedachten Augenblick stürzte sich der Kranke aus einem Fenster des hiesigen Krankenhauses. Er starb bald darauf.

† Dresden, 21. Mai. Prinzessin Heinrich ist gestern zur Kur im Dr. Rahmann'schen Sanatoriumum am dem Weissen Hirsch hier angekommen. Prinz Waldemar, dessen Kur-Aufenthalt von gutem Erfolge begleitet war, kehrt im Herbst zu längerem Aufenthalt in die genannte Anstalt zurück.

† Zwickau, 18. Mai. Ein schwerer Unglücksfall trug sich in einem Hause der Bergstraße zu, indem die Ghefrau des Modellstüblers Hähl beim Feueranmachen, wogu sie Petroleum verwendete, von den Flammen ergriffen wurde und so schwere Brandwunden davontrug, daß sie alsbald starb. Der Ghe-mann, welcher der Verunglückten zu Hilfe eilte, erlitt gleichfalls erhebliche Brandwunden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. Mai 1902.

Im Sitzungssaale des Bezirksausschusses hier selbst fand gestern Vormittag seitens der königlichen Regierung die Neuvorparthung der im Kreise Querfurt gelegenen Domäne Wendelstein statt. Zu dem Termin hatten sich etwa 12-14 Personen eingefunden, doch gaben nur die bisherigen Pächter Herren Gehr. Lütlich-Wendelstein ein Gebot ab und zwar in Höhe von 57000 Mk. Dieser brachte die Domäne, welche rund 671 ha Gesamtfläche umfaßt (darunter 551 ha Acker und 67 ha Wiesen), einen Pachtzins von rund 90000 Mk.; der Grundsteuerertrag ist in dem Pachts-Ausschreiben mit 37556 Mk. 19 Pf. angegeben. In die Pachung eingeschlossen ist auch die Jagdnutzung auf den Domänenländen. Ob angesichts der erheblichen Differenz zwischen dem neuen Gebot und der bisherigen Pachsumme der Minister den Zuschlag erteilen wird, bleibt abzuwarten.

† Zoologischer Garten Halle a. S. Wer

von unsern Lesern sich bislang noch nicht den Genuß geleistet hat, den siehenden, so außerordentlich romantisch gelegenen Zoologischen Garten unserer Nachbarstadt Halle anzusehen, der hat jetzt die beste Gelegenheit, da zur Zeit eine weltberühmte Sehenswürdigkeit, nämlich Hagenbeck's große indische Ausstellung „Die Malabaren“ in ihm wohnt und täglich 3 resp. 4 große Vorstellungen giebt. Während für gewöhnlich die Volkserkavannen eine recht traurige Rolle bei den Schauaufführungen in Europa spielen, ist es hier ganz anders. Die Hagenbeck'sche Truppe besteht eben aus Vertretern einer ganzen Reihe verschiedener indischer Völkerschaften und ausgewählt sind nur Leute, die irgend etwas können. Es ist geradezu staunenerregend, was die Leute alles leisten. Die Bambusfleterer und die Bajadern, der dressierte Bär und die Zauberkünstler würden jede eine Gruppe für sich, in jedem erstklassigen Spezialitäten-Theater eine Ganznummer allerersten Ranges bilden. Ganz abgesehen davon aber würde Niemand das Reizegebirg zu bereuen haben, da der zoolog. Garten, der erst ein Jahr alt ist, bereits einen recht ansehnlichen Thierbestand aufweist und nicht nur einen herrlichen Park mit den überraschendsten Fernsichten, sondern auch, was Küche und Keller anlangt, nichts zu wünschen übrig läßt.

† (Personalia.) Der Postassistent Brännig ist von Preßig (Elbe) nach hier versetzt worden.

† Vor dem Gethardtsdöhrer wurde gestern früh ein Reiter von seinem Pferde abgestoßen und machte mit dem Straßenschimus intime Bekanntschaft. Das mühsige Ross trabte munter die Weipensfelder Straße entlang und konnte erst später wieder eingefangen werden.

† Im Publikum sind auf Grund der Beobachtungen während der Pfingsttage Beschwerden über die zu lange Fahrzeit der elektrischen Straßenbahn Halle-Merseburg laut geworden, die einiger Bemerkungen bedürfen. Zunächst ist wohl beinahe völlig ausgeschlossen, daß bei einem Massenverkehr, wie er in den jüngsten Festtagen zu benütigen war, die Fahrzeiten pünktlich eingehalten werden; dies ist selbst der Staatsbahn mit ihren großartigen Betriebsmitteln nicht immer möglich und es faunt darum einer einseitigen elektrischen Bahn ein Vorwurf daraus schwerlich gemacht werden. Kommt doch dabei in Betracht, daß der größte Teil des die neue Straßenbahn benutzenden Publikums an das neue Verkehrsmittel noch zu wenig gewöhnt ist, so daß das Ein- und Aussteigen viel mehr Zeit wegnimmt, als fahrplanmäßig berechnet werden konnte. Fernerhin dürften folgende Winke für die Reisenden von Nutzen und für die Angestellten der Straßenbahn von Vorteil sein: Es ist notwendig, daß das Publikum, falls es die Bahnwagen an den Haltestellen zu besorgen beabsichtigt, dem heranommenden Wagenführer durch Aufheben einer Hand u. ein Zeichen giebt, damit er den Wagen rechtzeitig anzuhalten vermag. Wird ein solches nicht gegeben, so faunt der Wagenführer annehmen, daß Niemand einzusteigen beabsichtigt und er darf seiner Instruction gemäß ohne Aufenhalt an der Haltestelle vorüberfahren. Weiterhin ist es erforderlich, daß dem Schaffner rechtzeitig, das heißt nicht erst 50 Schritte vom Ziele, gesagt wird, wo man aussteigen will, damit derselbe nicht unnötig und auch nicht an einer ungunstigen gelegenen Stelle anzuhalten gezwungen ist. Jeder Aussteigende mache sich nicht erst im Moment des Anhaltens, sondern etwas früher zurecht, damit der Wagen nicht länger zu halten braucht, als absolut notwendig ist. Werden diese Winke befolgt, kann wird das Publikum bald die Ueberzeugung gewinnen, daß sich die Fahrzeit zwischen hier und Halle wesentlich abkürzen und der Fahrplan ohne Verletzung der Passagiere pünktlich befolgen läßt.

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

† (Tivoli-Theater.) Wir wiederholen nochmals ausdrücklich, daß der Vorberlauf der nummerierten Plätze (1. Speerßiß und 2. Speerßiß) noch jetzt ab nur bei Herrn Fragner, H. Ritterstraße, stattfindet!

